

Alfrink. Zwar beschränkte sich sein direkter Einfluß auf die Redaktion der Grundfassung des Kapitels „Ehe und Familie“ im Konzilsdokument „Gaudium et spes“, aber im übrigen war er einer der meistgesuchten Konferenzredner für die verschiedenen Bischofskonferenzen. In den Bereich der mehr persönlichen Biographie gehört auch sein Plädoyer für das Gebet: „Ich denke auch, daß man *über* Gott nur sprechen kann, wenn das Sprechen *mit* ihm vorangeht“ (172). In den Kap. 2 bis 5 geht es um die Christologie. Bevor Sch. seine beiden großen Bücher schrieb „Jesus. Die Geschichte von einem Lebenden“ und „Christus und die Christen. Die Geschichte einer neuen Lebenspraxis“ vertiefte er sich noch einmal jahrelang in die Exegese. Dogmatische Formeln dagegen möchte er vermeiden; genauer: je neu übersetzt sehen. So lehnt er die chalcedonische Formel, wonach Christus „*consubstantialis Patri secundum deitatem*“ ist, ab (69) und ersetzt sie durch folgende Beschreibung: „Jesus identifiziert sich in seiner Sicht, in seiner Botschaft, auch in seinem Tode, ganz mit Gott selbst, und Gott identifiziert sich mit diesem Menschen Jesus; das zeigt sich in seiner Auferstehung. Es ist also eine persönliche, prophetische Identifikation“ (70). Liegt hier nicht zumindest eine gefährliche Neuinterpretation vor? Und: warum soll eigentlich der Begriff der Identifikation besser geeignet sein, das Geheimnis Jesu zu umschreiben als jener der *Consubstantialitas*? Im 6. und 7. Kap. geht es um die Annahme der christlichen Botschaft. Dabei betont Sch. die Notwendigkeit der eigenen Erfahrung: „Man kann heute nur glauben, wenn es zwischen der eigenen menschlichen Erfahrung und dem, was in der Bibel geschrieben steht, tickt. Glauben auf Autorität hin ist seit der Aufklärung nicht mehr möglich“ (89). Im 8. und 10. Kap. wird etwas von der westlichen Befreiungstheologie vorgestellt, die der Belgier in seinem nächsten Buch darstellen möchte. Das 9. Kap. erzählt von seinen „*gravamina*“ gegenüber der römischen Amtstheologie. Im 11. Kap. geht es um den Atheismus und im 12. Kap. um den Zusammenhang zwischen westlicher und östlicher Spiritualität. Insgesamt gibt das Büchlein einen guten Einblick in die Arbeit eines Mannes, der zu den großen Theologen unserer Zeit gehört. Die Übersetzung aus dem Holländischen ist mustergültig. Die Druckfahnen hätten sorgfältiger gelesen werden können. Ein besonderer Lapsus ist auf S. 41, Z. 6 u. 7 stehengeblieben. R. SEBOTT S. J.

GALLI, MARIO VON, *Gott will die Freude. Die Grunderfahrung meines Lebens*. Olten: Walter-Verlag 1985. 144 S.

In den hier wiedergegebenen Interviews gibt der berühmte Redner und Journalist sich ganz, wie er ist. Das kann ich bezeugen, der ich ihn, der jetzt im 82. Lebensjahr steht, seit seinem 12. Lebensjahr kenne. Zwar haben sich in das, was er über mich berichtet (119/20), nachweisliche Erinnerungstäuschungen eingeschlichen, und so vermute ich, daß auch andere Einzelheiten, die er schildert, sich in seiner Erinnerung verfärbt haben, aber darauf kommt es gar nicht an. In seiner Rede gibt er sich unverfälscht, wie er lebt und lebt, und der Leser gewinnt eine durchaus zutreffende Vorstellung von seinem wechselreichen Lebensweg und dessen bedeutsamen Ereignissen. – Das, was er im Untertitel des Buches die „Grunderfahrung seines Lebens“ nennt, muß man allerdings erspüren; er drängt es nicht auf, verdeckt es eher durch den sprühenden Reichtum seiner originellen Einfälle. – Ein äußerst anregendes und fesselndes Büchlein. O. v. NELL-BREUNING S. J.

MARTINI, CARLO MARIA, *Du rufst mich beim Namen. Sechs Wege zum Glauben*. München/Zürich/Wien: Neue Stadt 1984. 89 S.

Der ehemalige Rektor der Gregoriana und jetzige Erzbischof von Mailand ist im deutschsprachigen Raum inzwischen durch viele Veröffentlichungen, vor allem durch geistliche Schriften, bekannt geworden. Auch das vorliegende Büchlein, das aus gottesdienstlichen Begegnungen im Mailänder Dom in den Jahren 1982/83 hervorgegangen ist, gehört zum geistlichen Schrifttum. Es dokumentiert und meditiert verschiedene geistliche Wege, die an Personen exemplarisch dargestellt werden: am Schicksal des im KZ umgekommenen Polen Maximilian Kolbe; am inneren Weg der Therese von Lisieux; am Weg des Franzosen Charles des Foucauld; an der Gottsuche der Französin

Simone Weil; am Beispiel des ehemaligen Florentiner Bürgermeisters Giorgio La Piras; am Weg in die Ehe eines verlobten Paares. – Jedes der sechs Kap. bringt eine biographische Einführung, ein schriftliches Zeugnis der jeweiligen Personen und einen Schrifttext, was in einer anschließenden geistlichen Betrachtung zusammengesehen wird. Das Buch zeigt nicht allein die vielfältigen Typen christlicher Spiritualität, sondern ist auch ein geistliches Zeugnis des Mailänder Kardinals.

M. SIEVERNICH S. J.

5. Theologie der Befreiung

Vorwort

Die seit Ende der 60er Jahre in Lateinamerika entwickelte „Theologie der Befreiung“ findet in jüngster Zeit auch im deutschsprachigen Raum einen zunehmenden Widerhall, der nicht allein auf die Kontroversen zurückzuführen ist, die um diese Theologie entbrannt sind. Das Interesse dokumentiert sich an der wachsenden Zahl deutschsprachiger Veröffentlichungen, seien es Übersetzungen der Werke von Befreiungstheologen oder Bücher anderer Autoren über diese neue theologische Strömung. Die folgenden Besprechungen bieten eine Auswahl der deutschsprachigen Publikationen aus dem Zeitraum von 1980 bis 1985. Weitere Besprechungen werden folgen.

BOFF, LEONARDO, *Aus dem Tal der Tränen ins Gelobte Land. Der Weg der Kirche mit den Unterdrückten*. Düsseldorf: Patmos 1982 (21984). 256 S.

Wer einen leicht verständlichen und umfassenden Einblick in die theologische Denkwelt und Werkstatt L. Boffs, des im deutschen Sprachraum am meisten übersetzten und bekanntesten Befreiungstheologen, werfen will, wird zu diesem Sammelband greifen, der in 27 kleineren Art. wesentliche Inspirationen der Theologie der Befreiung behandelt. In griffiger, bildhafter Sprache verfaßt, wurde das Buch ebenso griffig von Horst Goldstein aus dem Portugiesischen übersetzt (O Caminhar da Igreja com os oprimidos [Rio de Janeiro 1980], das wiederum in „A fé na periferia do mundo“ [Petrópolis 1978] einen Vorläufer hatte). Das Buch entrollt in sieben locker systematisierenden Teilen ein breites Themenspektrum: Beginnend mit einer prophetischen Bewertung des Papstbesuchs 1980 in Brasilien (1. Teil), beschreibt B. im 2. Teil den „Weg der Kirche mit den Unterdrückten“; hier finden sich neben informativen Berichten über den Weg der Kirche in Lateinamerika, und insbesondere Brasiliens, Analysen der Beschlüsse der II. und III. Generalkonferenz des lateinamerikanischen Episkopats in Medellín (1968) und Puebla (1979). Im 3. Teil warnt B. vor Verkürzungen der Religion, sei es in Richtung eines „Theologismus“ oder sei es in Richtung eines „Soziologismus“ (89 f.); er übt harsche Kritik an der Politik der Trilateralen Kommission von 1973 und plädiert dafür, die Aufmerksamkeit vom Verhältnis Kirche-Staat auf das Verhältnis Staat-Volk zu lenken. Der 4. Teil befaßt sich mit der für die Befreiungstheologie entscheidenden vorrangigen Option für die Armen (114–123), die nach B. eine kopernikanische Wende für die Kirche (nicht nur Lateinamerikas) bedeutet. Die Frage der Menschenrechte steht damit ebenso auf dem Spiel wie die Bewertung der Volksreligiosität. Als bischöfliche Zeugen der kirchlichen Erneuerung des Subkontinents werden der Dichterbischof Casaldáliga (Brasilien) und der Märtyrerbischof Romero (El Salvador) porträtiert; letzterem hat Vf. auch sein Buch gewidmet. Der 5. Teil erörtert in verschiedenen Aufsätzen unter der Überschrift „Theologie und politisches Engagement“ mehr erkenntnistheoretische Fragen, die, nicht ohne Rückgriff auf Thomas von Aquin, die Legitimität des befreiungstheologischen Ansatzes dartun sollen. Der 6. Teil versucht, durch die Stichworte „Mystik und Politik“ nur mühsam zusammengebunden, eine Kurzdarstellung der Theologie der Befreiung, darin auch eine Darlegung des me-